

# Vergleich der Melodiegestalt im Festgraduale von Altengönnä mit mehreren deutschen Quellen.

Bernhard K. Gröbler, Jena

Diese Arbeit stellt die Fortsetzung und Erweiterung einer im Juli 2012 erschienenen Studie dar.<sup>1</sup> Ziel ist es, das Festgradual-Fragment aus Altengönnä<sup>2</sup> in den Kontext mitteldeutscher Hss. einzuordnen.

## Inhalt

1. Material.....	1
2. Methode.....	4
3. Ergebnisse.....	7
3.1 Alleluia Veni Sancte Spiritus .....	7
3.2 Offertorium Terra tremuit.....	8
3.3 Zusammenfassung der Tabellen für Al. Veni Sancte Spiritus, Al. Per manus autem Apostolorum, Of. Terra tremuit und In. Resurrexi.....	8
3.4 Zusammenfassung der Werte von vier Gesängen des Osterproprium .....	9
3.5 Zusammenfassung der Werte von mehreren Alleluiagesängen.....	10
3.5.1 Exkurs zur Wahl der zu vergleichenden Alleluiagesänge .....	10
3.5.2 Das Alleluia <i>Egregia sponsa</i> .....	12
3.5.3 Zählergebnisse für die vier Alleluiagesänge <i>Veni sancte Spiritus</i> , <i>Per manus autem Apostolorum</i> , <i>In omnem Terram</i> und <i>Non vos me elegitis</i> .....	12
3.6 Summe aus allen Einzeltabellen .....	13
4. Schlussfolgerungen.....	14
5. Einzelbeobachtungen.....	16
5.1 „Zierneumen“ .....	16
5.2 Notationstypen.....	17
5.3 Germanischer Dialekt.....	17
6. Einzelne Handschriften.....	17
6.1 KED .....	17
6.2 Cor 1 .....	18
6.3 Gött .....	18
6.4 Nau.....	18
6.5 AGö .....	19
6.6 Köln .....	19
6.7 Mers .....	19
7. Zusammenfassung .....	19

## 1. Material

Im Gegensatz zur eingangs genannten Studie wurden nicht allein Gesänge der Ostermesse herangezogen, da diese besonders zuverlässig und damit relativ einheitlich überliefert sind. Die Untersuchung wurde auf einige Alleluia ausgedehnt, die im Festgraduale von Altengönnä

<sup>1</sup> Gröbler, Bernhard K., Vergleich der Melodiegestalt im Festgraduale von Altengönnä mit einigen prominenten mitteldeutschen Quellen. <http://www.db-thueringen.de/servlets/DocumentServlet?id=20740>

<sup>2</sup> Gröbler, Bernhard, Liturgisches Fragment aus Altengönnä bei Jena, <http://www.db-thueringen.de/servlets/DocumentServlet?id=20527>

vorhanden sind. Darunter zeigen manche nur eine beschränkte Verbreitung, so dass man bei ihnen stärkere Varianten erwarten konnte und damit deutlichere Hinweise auf die Provenienz des Festgraduale. Das Material wurde von vornherein auf Quellen beschränkt, die dem Germanischen Dialekt<sup>3</sup> angehören und in gotischer bzw. frühgotischer Notation aufgezeichnet sind. Denn es hatte sich herausgestellt, dass eine Verwandtschaft des Festgraduale mit „westlichen“ Hss. ausgeschlossen werden kann (siehe das Beispiel *Van2* in der genannten Studie). Auch auf Zisterzienserhss. musste verzichtet werden, da diese sich streng an die zisterziensische Melodiefassung halten, die im Festgraduale erwiesener Maßen nicht angetroffen wird.<sup>4</sup>

Ein erster Test mit dem All. *Veni Sancte Spiritus* umfasste 17 Hss. Dies waren außer Altengönna (AGö):

- Ein Graduale aus Quedlinburg, E. 12. Jh. (KED), Deutsche Mischnotation Epoche II<sup>5</sup>, Provenienz Quedlinburg, Bistum Halberstadt, Kirchenprovinz Mainz,<sup>6</sup>
- das Graduale aus Klosterneuburg (KLOI), M. 12. Jh., Metzer Notation Epoche II, Provenienz Klosterneuburg oder Passau, Bistum Passau, Kirchenprovinz Salzburg,<sup>7</sup>
- ein Graduale aus Hildesheim (Hil<sup>8</sup>), 13. Jh., frühe Deutsche Notation Epoche III, Provenienz Hildesheim, Bistum Hildesheim, Kirchenprovinz Mainz,<sup>9</sup>
- das Thomasgraduale aus Leipzig (ZIG) vom A. 14. Jh., Metzer Notation Epoche III, Provenienz Leipzig oder Merseburg, Bistum Merseburg, Kirchenprovinz Magdeburg<sup>10</sup>,
- ein Graduale aus Erfurt (Erf 44), 1.H. 14. Jh., Deutsche Notation Epoche III, Provenienz Erfurt, Kirchenprovinz Mainz,<sup>11</sup>
- ein Graduale aus Erfurt (ERF 2), 15. Jh., Deutsche Notation mit Metzer Elementen Epoche III, Provenienz Erfurt, Kirchenprovinz Mainz,<sup>12</sup>
- ein Missale aus Göttingen (Gött), 14./15. Jh., Deutsche Notation Epoche III, Provenienz wahrscheinlich Göttingen oder Umgebung, Kirchenprovinz Mainz,<sup>13</sup>

<sup>3</sup> Zum Germanischen Choralidialekt siehe die zitierten Arbeiten von Peter Wagner und Heinr. Rumphorst.

<sup>4</sup> Trotz einiger Recherchen gelang es nicht, passende Vergleichsquellen aus weiter östlichen Erzbistümern einzubeziehen. Zum Teil lag das daran, dass ein Großteil der erhaltenen Hss. aus Orden mit spezieller Melodietradition herkommt.

<sup>5</sup> Diese und die analogen Bezeichnungen folgen Stäblein, Bruno, *Schriftbild der einstimmigen Musik*, Leipzig 1975. Oft werden statt dessen die Begriffe deutsch-gotische Notation oder andernfalls Metzer-gotische Notation verwendet. Bedauerlicherweise werden selbst in neueren Katalogisaten beide Formen unterschiedslos als Hufnagelnotation bezeichnet.

<sup>6</sup> Staatsbibliothek Berlin – Preuß. Kulturbes. Ms. Mus. 40078, Graduale – Sequentiar aus Quedlinburg; Drinkwelder, Otto, *Ein deutsches Sequentiar aus d. E. d. 12. Jh.*, Graz u. Wien 1913. Die Hs. benutzt als Einzelton die Virga. Die Clivis ist überwiegend vom Metzer Typ; die runde Clivis wird nur selten und soweit ich sehe nur in Kombination geschrieben. Auffällig ist ein ungewöhnlicher Gebrauch des Oriscus. Unveröffentlicht.

<sup>7</sup> *Paléographie musicale*, 1. ser., t. XIX, Cod. 807 Uni. Graz, (Graduale von Klosterneuburg.) Solesmes Nachdr. 1974; Rumphorst, Heinrich, *Handschrift Graz 807 (Klosterneuburg)*, BzG 31 (2001) S. 79–109

<sup>8</sup> Abkürzungen mit Großbuchstaben entsprechen dem Grad. Rom. Éd. Critique, die Abkürzungen mit Groß- und Kleinbuchstaben stammen vom Verfasser oder Katalogen der betr. Bibliothek.

<sup>9</sup> Hildesheim Dombibliothek Hs. 683 aus Hildesheim, *Manuscripta Mediaevalia*, Stähli, Marlis et al., *Handschriften der Dombibliothek zu Hildesheim, Teil I*, Wiesbaden 1991. Unveröffentlicht

<sup>10</sup> Wagner, Peter, Hg., *Das Graduale der St. Thomaskirche zu Leipzig*, Leipzig 1930, Nachdruck Hildesheim 1967, Bd. 1 und 2

<sup>11</sup> Badische Landesbibliothek St. Peter perg. 44, Katalog: *Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe, Die Handschriften von St. Peter im Schwarzwald Teil II*, von Felix Heinzer et al., Wiesbaden 1969, S. 104

<sup>12</sup> Badische Landesbibliothek St. Peter perg. 15, Katalog: *Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe, Die Handschriften von St. Peter im Schwarzwald Teil II*, von Felix Heinzer et al., Wiesbaden 1969, S. 36

<sup>13</sup> Göttingen, Stadtarchiv, Sign. III 9, Missale aus d. St. Johanniskirche in Göttingen, bisher nicht wiss. beschrieben. Die Kenntnis des Manuskriptes und die Vermittlung einzelner Seiten daraus verdanke Frau Dr. rer. nat. Johanna Gröger, Göttingen. Unveröffentlicht

- ein Graduale aus Köln von 1520 (*Köln 1451*), Deutsche Notation Epoche III, Provenienz Köln, Kirchenprovinz Köln<sup>14</sup>,
- ein Graduale aus Köln (*Köln 226*) M.14.Jh., Deutsche Notation Epoche III, Provenienz Köln, Kirchenprovinz Köln<sup>15</sup>,
- ein Graduale aus Halberstadt (*Halb*), 14. Jh., Metzger Notation Epoche III, Provenienz Halberstadt (?), Bistum Halberstadt, Kirchenprovinz Mainz<sup>16</sup>,
- ein Graduale aus Regensburg (*Reg*), M. 14. Jh., Metzger Notation Epoche III, Provenienz Regensburg, Kirchenprovinz Salzburg<sup>17</sup>
- ein Graduale aus Kronstadt (*Cor 1* in den Diagrammen *Coron*), E.14./A.15.Jh., Metzger Notation Epoche III, Provenienz Kronstadt ?, Kronstadt gehörte zeitweise zum Bistum Milkow, zeitweise zum Bistum Weißenburg, Kirchenprovinz Gran,<sup>18</sup>
- eine Zusammenstellung der Alleluiaesänge der Messe aus Merseburg (*Mers*) E. 15. Jh., Metzger Notation Epoche III, Provenienz Merseburg, Bistum Merseburg, Kirchenprovinz Magdeburg<sup>19</sup>
- die Naumburger Chorbücher I und II (*Nau*), A. 16. Jh., Metzger Notation Epoche III, Provenienz vermutlich Meißen, Kirchenprovinz Meißen,<sup>20</sup>
- das Graduale Moguntinum aus Mainz (*Mainz*), A. 16. Jh., Metzger Notation Epoche III, Kirchenprovinz Mainz,<sup>21</sup>
- das Graduale iuxta ritu[m] ecclesie Augusten[is], Druck aus Basel (*Aug*), A. 16. Jh., Metzger Notation Epoche III, Provenienz Augsburg, Bistum Augsburg, Kirchenprovinz Mainz<sup>22</sup>.

Die Auswahl der Hss. geschah in der Hoffnung, ein Vorbild für die Altengönner Melodiefassung zu finden. Dazu wurden vorwiegend mitteldeutsche Hss. gesucht. Hinzugenommen wurden zunächst Köln und Mainz. Köln, weil das *Missale* von Altengönna, dem das Festgraduale beigelegt ist, deutliche Anzeichen einer Herkunft aus dem Orlagau aufweist und damit auf Kölner Einflüsse, Mainz, weil das übrige Thüringen vom Bistum Mainz geprägt ist. Da auch entferntere Verbindungen nicht auszuschließen sind, kamen Augsburg, Kronstadt und Regensburg hinzu. Die Kronstädter Hs. stand zufällig zur

<sup>14</sup> Köln, Dombibliothek cod.1451, Antiphonar und Graduale aus Köln von 1520, <http://www.ceec.uni-koeln.de/ceec/cgi/kleioc/0010/exec/katl/%22kn28%2d1451%22>

<sup>15</sup> Köln, Dombibliothek cod. 226, Graduale und Antiphonar, <http://www.ceec.uni-koeln.de/ceec/cgi/kleioc/0010/exec/katl/%22kn28-0226%22>

<sup>16</sup> Halle ULB, Sign. 20 C 25, Kurzkatalogisat: Renate Schipke et al.: Handschriftencensus der kleineren Sammlungen in den östlichen Bundesländern, Wiesbaden 2000, S. 193. Unveröffentlicht

<sup>17</sup> Bayerische Staatsbibliothek clm 19267, Hernad, Béatrice: Die gotischen Handschriften deutscher Herkunft in der Bayerischen Staatsbibliothek: Teil 1. Vom späten 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. - Wiesbaden: Reichert, 2000, S. a206

<sup>18</sup> Honterus-Archiv, Kronstadt (Brasov), Sign. I. F. 67, kurze Beschreibung in: Karl Reinerth, *Missale Cibiniense - der Messritus der siebenbürgisch-sächsischen Kirche im Mittelalter* (1972-AVSL). Siehe auch: Szöcs, Tamas Laszlo, *Lucrare de diploma. Genul alleluia in manuscrisul Graduale Coronense 1.* Herrn Dr. Szöcs, Tamas aus Gronau verdanke ich auch die Kopie des Manuskriptes. Bedauerlicherweise stand mir keine Vergleichshs. mit Provenienz aus der Kirchenprovinz Gran zu Verfügung. Unveröffentlicht

<sup>19</sup> Leipzig Stadtbibliothek, Beckersammlung II 1 2<sup>o</sup> 1, Beschreibung von Matthias Eifler, UB Leipzig, Handschriftenzentrum. Die erforderlichen Kopien der Hs. verdanke ich Herrn Markus Cottin, Leiter der Domstiftsbibliothek und des Domstiftsarchivs Merseburg. Unveröffentlicht

Bei der Bistumszugehörigkeit muss man im Auge behalten, dass Merseburg ursprünglich (bis zum Jahre 968) zum Bistum Halberstadt und damit zum Mainzer Kirchengebiet gehörte.

<sup>20</sup> Gröbler, Bernhard, *Liturgie und Musik der Chorbücher*, in: *Kleine Schriften der Vereinigten Domstifter ...*, Bd.3, Der Naumburger Domschatz, Petersberg 2006, S. (71)78 – 86. Die Quelle ist bisher unveröffentlicht.

<sup>21</sup> Frankfurt am Main, Univ.-Bibliothek Ms. Leonh. 13, Handschrift auf Papier, Katalogisat: <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/kataloge/purn/urn:nbn:de:hebis:30:2-11351-p0494-9>

<sup>22</sup> Bayerische Staatsbibliothek, BSB-IDN: BV001430729

Verfügung und sollte das Beispiel einer deutschen Quelle aus einer geographischen Randlage darstellen. Ferner ist zu beachten, dass die Naumburger Chorbücher aus Meißen stammen.

Die folgende Landkarte, Bild 1, zeigt die geographische Verteilung der einbezogenen Provenienzen.

**Bild 1**



Folgende Gesänge wurden für den Vergleich ausgewählt:

In. *Resurrexi*, Gr. *Haec dies*, Of. *Terra tremuit*, Co. *Pascha nostrum* und in einer zweiten Abteilung die Alleluia mit den Versen *Veni Sancte Spiritus*, *Per manus autem Apostolorum*, *In omnem terram*, *Non vos me elegistis* sowie *Egredia sponsa*.

## 2. Methode

Die Vergleichsmethode ist bereits in der in Fußnote 1 zitierten Studie dargestellt. Sie ist inspiriert durch die große Arbeit von Jacques Froger<sup>23</sup>.

Von jedem Gesang, der zum Vergleich herangezogen wurde, wird eine Anzahl von Silben ausgewählt, deren Melodie sich in den verschiedenen Hss. signifikant unterscheidet. Z.B. kann ein Torculus mit verschiedenen Intervallen erscheinen oder bei gleichen Intervallen in einen Torculus resupinus verändert, oder mit einer initialen Tonverdopplung versehen, zur Clivis oder zum Pes reduziert sein usw. Der spezielle Melodieverlauf einer ausgewählten Silbe oder Phrase wird als ein Merkmal betrachtet. Erster Schritt: Für jede als Merkmal ausgewählte Silbe wird die Melodie aus jeder Hs. mit der entsprechenden in jeder anderen Hs. verglichen und festgestellt, ob sie sich unterscheiden oder nicht und dem gemäß mit 1 oder 0 bewertet.

<sup>23</sup> Froger, Jacques, *Le Graduel romain*, Éd. Critique IV, Bd. I, Le groupement des manuscrits, Solesmes 1960



## Bild 2

Beispiel für ein Arbeitsblatt. Beachte die Silbe „qui-e-vit“  
Es finden sich zwei Gruppen (mit und ohne Tonverdoppelung) und 2 isolierte Varianten.

AGö 14. Jh.

Nau 16. Jh.

ZIG 14.

KED 12. Jh.

MUR3 14.

BzG 29, 13

Ter-ra tre-muit et qui-e-vit dum

Köln 1451 284v 16.

E 146 15.

gött 14.

Coron 15.

Halb 14.

HIL 93r 14.

Mainz 67v 16.

Ter-ra tre-muit et qui-e-vit dum

Rg 14.

Aug 16.

K 226 14. Jh.

KLO1 103r 12. Jh.

**Tab.1** Verteilung des Merkmals „qui-e-vit“ auf die Hss.

	KED	ZIG	Erf	Gött	Agö	Köln 226	Cor 1	Mainz	Köln 1451	Erf2	Reg	Halb	Hil	Aug	Nau
KED	xxx														
ZIG	0	xxx													
ERF	0	0	xxx												
Gött	1	1	1	xxx											
AGö	1	1	1	1	xxx										
Köln 226	0	0	0	1	1	xxx									
Cor 1	1	1	1	0	1	1	Xxx								
Mainz	1	1	1	0	1	1	0	xxx							
Köln1451	0	0	0	1	1	0	1	1	xxx						
Erf2	1	1	1	0	1	1	0	0	1	xxx					
Reg	0	0	0	1	1	0	1	1	0	1	xxx				
Halb	1	1	1	0	1	1	0	0	1	0	1	Xxx			
Hil	0	0	0	1	1	0	1	1	0	1	0	1	xxx		
Aug	0	0	0	1	1	0	1	1	0	1	0	1	0	Xxx	
Nau	0	0	0	1	1	0	1	1	0	1	0	1	0	0	xxx
KLO1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1

Von den übrigen Silben auf dem Beispielblatt wurden als Merkmale gewählt: „Ter-ra“ (3 Gruppen), „et“ (2 Gruppen), „qui-e-vit“ (2 Gruppen und 2 einzelne Varianten).

Zweiter Schritt: Es werden die korrespondierenden Zählergebnisse summiert und tabellarisch zusammengefasst. Die sich ergebenden Summen nenne ich „Kreuzsummen“, siehe Tab.3. Große Kreuzsummen = viele Differenzen = geringe Ähnlichkeit, d.h. keine Verwandtschaft der betreffenden Hss.<sup>24</sup> Kleine Kreuzsummen dagegen legen einen Zusammenhang nahe.

Es ist nicht sinnvoll, jede Silbe oder Phrase, wo sich die Melodie in einer Hs. von den anderen Hss. unterscheidet oder auch jede Art von Varianten als Merkmal zu definieren. Es werden nur solche Silben für den Vergleich ausgewählt, deren Melodiefassungen in *charakteristischer* Weise differieren und nicht nur vereinzelt in nebensächlichen Details. Silben oder Abschnitte von Melismen werden nicht zu Merkmalen bestimmt, falls in fast jeder Hs. eine andere Variante auftritt. Bevorzugt werden dagegen Silben, in denen bestimmte Varianten gruppenweise auftreten, so wie in Bild 1 die Silbe „qui-e-vit“.

Liqueszierende Noten verschwinden mit der Zeit aus den meisten Hss. Bei der Bewertung einer Silbe mit Liqueszenz wird sinnvoller Weise ein Cephalicus mit einem Einfachton bzw. einer Clivis gleich bewertet, bei anderen Liqueszenznoten entsprechend.<sup>25</sup>

Der Quilismascandicus wird bei der Auswertung nicht von einem entsprechenden Quilismapes bzw. schlichten Pes unterschieden, siehe Abschn. 5.1 .

Unterschiede in der Neumentrennung waren offenbar für die praktische Ausführung der Gesänge während des Spätma bedeutungslos und werden bei der Auswertung ignoriert.

In allen betrachteten Quellen wurden sporadisch oder systematisch (in *Reg* und *Aug*) an jeweils ganz verschiedenen Silben oder Phrasen Tonverdoppelungen beobachtet: Zusatzton vor oder nach einer Gruppenneume, pressusartige Tonverdoppelung in einer absteigenden Tonfolge (*KLO1*, *Reg*) und viele andere. Über die Bedeutung dieser Notierung gibt es Vermutungen und Fragen: Wurden sie reperkutierend gesungen? Dienten sie als Dehnungszeichen oder zur Phrasierung? Sind es „Schreibgewohnheiten“? In dieser

<sup>24</sup> Diese Schlussweise führt dann in die Irre, wenn „ein Kind aus der Art schlägt“, siehe unten Abschn. 4!

<sup>25</sup> Zur Clivis umgeformt erscheint der Cephalicus anscheinend besonders dort, wo in den adiastematischen Hss. die Liqueszenzneume mit einem Episem versehen ist. Beispiel: Im Offertorium „*Terra tremuit*“ bei der Silbe „*Al-leluia*“

Untersuchung wurden Tonverdoppelungen nur dann als Merkmal gewertet, wenn sie gruppenweise auftraten und möglicherweise auf eine Traditionsgemeinsamkeit hinwiesen.

Einige Hss. schreiben das b-molle, andere schreiben es nicht (in unserem Material *Mainz* und, soweit ich sehen konnte, *Halb*). Die es benutzen, setzen es nicht alle an denselben Stellen. Da in dem untersuchten Zeit- und Kulturraum das Fehlen des b-molle-Zeichens keineswegs bedeuten muss, dass dort b-durum gemeint wäre, ignorieren wir das Zeichen. Es spricht viel dafür, dass das b-molle im I., IV., V. und VI. Modus, wo es häufig oder gar obligatorisch auftritt, aus dem Gedächtnis ergänzt wurde und deshalb das Zeichen überflüssig war.

In den Fällen, wo ein Gesang in einer Hs. fehlt, wird in der Summentabelle der Durchschnitt eingetragen und damit eine (eingeschränkte) Vergleichsmöglichkeit erreicht. Dieses Verfahren darf nur auf eine geringe Anzahl von Fällen angewendet werden, da sich sonst die Summenwerte zu stark ausgleichen.<sup>26</sup>

### 3. Ergebnisse

#### 3.1 Alleluia Veni Sancte Spiritus

Die geschilderte Prozedur wird bei diesem Gesang mit allen oben aufgezählten Hss. durchgeführt. Dabei ergibt sich folgende Tabelle.

**Tab.2**

	KED	ZIG	Erf 44	Gött	Halb	Hil	AGö	Mainz	Köln 226	Nau	Reg	Aug	Mers	Cor 1	KLO 1	ERF2
KED	xxx															
ZIG	5	xxx														
Erf 44	5	1	xxx													
Gött	6	1	2	xxx												
Halb	5	2	4	3	xxx											
Hil	6	9	7	9	7	xxx										
AGö	8	6	8	6	7	12	xxx									
Mainz	5	5	3	5	6	7	9	Xxx								
Köln 226	6	8	9	8	4	2	10	6	xxx							
Nau	6	3	3	4	2	5	7	5	7	xxx						
Reg	7	7	7	6	6	8	9	5	7	5	xxx					
Aug	9	9	10	8	8	8	11	10	7	7	6	xxx				
Mers	7	5	5	4	5	8	9	5	7	4	6	8	xxx			
Cor 1	8	3	3	4	5	11	6	6	9	3	8	11	7	xxx		
KLO1	9	10	9	8	10	8	11	8	8	6	3	7	8	10	xxx	
ERF2	4	1	1	2	3	7	7	4	7	3	6	9	5	4	8	xxx
Köln 1451	7	9	11	8	5	4	10	9	2	5	6	6	9	9	8	8

Die Werte in der Tabelle (Kreuzsummen) bedeuten für jedes Paar von Hss. (z.B. 3 für *Gött/Halb*) die Anzahl der Silben, wo sie nicht die gleiche Melodie aufweisen. Bei diesem Gesang wurden 12 Silben in den Vergleich einbezogen, so dass 12 auch den maximal möglichen Tabellenwert darstellt. *Kleine Werte bedeuten große Ähnlichkeit* (enge Verwandtschaft), große das Gegenteil. Werte < od. = 5 wurden gelb markiert. Man erkennt, dass die Hss. *ZIG*, beide Erfurter, *Gött*, *Mers*, *Nau*, *Cor 1* und *Mainz* – jedenfalls für das *Al. Veni Sancte Sp.* – zusammengehören. Größere Werte haben *KLO1*, *Aug*, *Reg* aber auch beide

<sup>26</sup> Die meisten Abweichungen leiten sich offensichtlich von einem gemeinsamen frühdeutschen Vorbild ab. Nur ausnahmsweise erscheint ein eindeutig fremdes Element, und dann i.a. nur in einer der betrachteten Hss., so dass diese Fälle als Merkmale ebenfalls nicht infrage kommen. Würden solche Varianten in mehreren Hss. wiederkehren, wären sie womöglich besonders aussagekräftige Merkmale. Varianten der Textverteilung treten sporadisch auf werden aber ignoriert.

Kölner Hss., jeweils bis auf Ausnahmen. Wie bereits in der Arbeit von Fußnote 1 zeigt AGö große Werte, auch gegenüber Hss. aus Mitteldeutschland.

### 3.2 Offertorium Terra tremuit

Tab.3

	KED	ZIG	Erf 44	Gött	Halb	Hil	AGö	Mainz	Köln 226	Nau	Reg	Aug	Mers	Cor 1	KLO1	ERF2
KED	xxx															
ZIG	1	xxx														
Erf 44	7	7	xxx													
Gött	8	8	4	xxx												
Halb	8	6	6	2	xxx											
Hil	3	3	5	6	4	xxx										
AGö	7	8	6	5	7	7	xxx									
Mainz	7	7	6	2	3	5	7	xxx								
Köln 226	4	4	5	8	9	6	9	8	xxx							
Nau	3	3	5	6	5	2	7	5	7	xxx						
Reg	6	6	8	8	7	6	7	7	4	6	xxx					
Aug	6	6	7	6	7	5	9	5	7	3	3	xxx				
Mers													xxx			
Cor 1	9	9	5	3	4	7	6	4	7	7	7	7		xxx		
KLO1	5	6	11	11	11	8	10	10	6	8	7	8			xxx	
ERF2	8	9	2	2	4	6	6	4	7	6	9	8		4	11	xxx
Köln 1451	7	8	7	8	10	8	9	8	3	8	8	9		9	7	7

Die Reihe für *Mers* bleibt leer, da diese Hs. keine Offertorien enthält. Man findet eine ähnliche Werteverteilung wie in Tab.2. Insbesondere zeigt sich in beiden Tabellen, dass sowohl in Erfurt als auch in Köln die Hss. aus den verschiedenen Jhh. untereinander kaum Differenzen aufweisen. Andererseits wird deutlich, dass beide Kölner Hss. in beiden Tabellen hohe Werte in Bezug auf die mitteldeutschen Hss. haben, wogegen es bei beiden Erfurter Hss. umgekehrt ist. Es sollte also für die weiteren Untersuchungen ein Vertreter der betreffenden Lokaltradition ausreichend sein. Wir wählen jeweils die ältere Hs. (14. Jh.).

### 3.3 Zusammenfassung der Tabellen für Al. Veni Sancte Spiritus, Al. Per manus autem Apostolorum, Of. Terra tremuit und In. Resurrexi

Nachdem noch das Al. *Per manus autem Ap.* und der In. *Resurrexi* in gleicher Weise verglichen wurden, ergaben sich als Gesamtsummen die Tabelle 4.

Tab.4

	KED	ZIG	Erf 44	Gött	Halb	Hil	AGö	Mainz	Köln 226	Nau	Reg	Aug	KLO1
KED	xxx												
ZIG	21	xxx											
Erf 44	32	22	xxx										
Gött	35	19	16	xxx									
Halb	36	23	20	15	xxx								
Hil	23	28	26	29	25	xxx							
AGö	37	30	26	24	29	38	xxx						
Mainz	34	25	19	13	21	28	27	xxx					
Köln 226	30	30	35	31	34	25	27	30	xxx				
Nau	27	18	23	20	21	24	34	22	32	xxx			
Reg	35	32	33	31	31	31	36	29	31	36	xxx		
Aug	40	26	42	34	37	34	42	36	34	31	30	xxx	
KLO1	24	32	38	37	37	31	37	29	30	30	28	29	xxx
Cor 1	35	24	32	16	20	25	25	20	31	24	26	37	38

Gelb markiert sind Werte bis 20, grün solche bis 29. Der größte erreichte Wert ist 42.



Man erkennt die enge Zusammengehörigkeit von *ZIG*, *Erf44*, *Nau*, *Gött*, *Mainz* und *Cor 1*. Auch *AGö* steht dieser Gruppe nahe. *KLO1* hat nur geringe Affinität zur zentralen Gruppe, ebenso *Köln226*, *Reg* und *Aug*. Eine besondere Nähe dieser nicht mitteldeutschen Hss. zu *AGö* ist ebenfalls nicht erkennbar. Deswegen werden wir *KLO1* und *Aug* später nicht mehr berücksichtigen.

Der Minimalwert bei *KLO1* ergibt sich mit *KED* (24). Dies scheint zurückzuführen auf das etwa gleiche, hohe Alter beider Hss. Die Melodiefassungen beider Hss. hatten sich noch nicht sehr weit vom Ursprung entfernt und entsprechend wenig ausdifferenziert.

Bereits die gemeinsame Auswertung der vier Gesänge liefert deutliche Hinweise auf eine Zusammengehörigkeit der mitteldeutschen Hss. Im Folgenden sollen weitere Gesänge aus dem Osterproprium und danach einige Alleluia verglichen werden, um diese Hinweise ggf. zu erhärten.

### 3.4 Zusammenfassung der Werte von vier Gesängen des Osterproprium

Es handelt sich um In. *Resurrexi*, Gr. *Haec dies*, Of. *Terra tremuit* und Co. *Pascha nostrum*.

Wie in Abschnitt 3.3 werden für jeden Gesang erst die Einzelsummen berechnet und daraus anschließend die Summe für alle vier Gesänge und jede Hs. Berücksichtigt werden die Hss. wie in Tab. 4 jedoch ohne *Aug*.<sup>27</sup>

Tab. 5

	KED	ZIG	Erf 44	Gött	Halb	Hil	AGö	Mainz	Köln 226	Nau	Reg	Cor 1	
KED	xxx												
ZIG	17	xxx											
Erf 44	27	25	xxx										
Gött	30	20	20	xxx									
Halb	29	20	23	17	xxx								
Hil	19	20	26	24	21	xxx							
AGö	37	30	23	22	30	32	xxx						
Mainz	35	22	20	14	20	23	20	xxx					
Köln 226	29	27	30	26	28	27	32	25	xxx				
Nau	20	18	26	25	25	20	33	20	31	xxx			
Reg	33	32	30	33	33	30	32	35	30	35	Xxx		
Cor 1	39	26	21	17	24	32	21	12	28	29	31	xxx	
KLO1	17	28	42	37	37	29	42	39	31	33	34	46	xxx

Markiert sind Paarungen mit einem Wert  $\leq 20$ . Das mögliche Maximum beträgt 52. Auffällig sind die zahlreichen Markierungen in der Zeile von *Mainz*. Dagegen weisen die Zeilen von *Köln* und *Reg* keine einzige Markierung auf: *Köln* und *Reg* haben im Durchschnitt die meisten Abweichungen von allen übrigen Hss. Um das Bild noch klarer zu machen, bilden wir für jede Hs. die *Summe aller Tabellenwerte* und ordnen die Hss. in der Reihenfolge dieser Summen.

<i>Gött</i>	283
<i>ZIG</i>	285
<i>Mainz</i>	285
<i>Hil</i>	303
<i>Halb</i>	307
<i>Nau</i>	309
<i>Erf44</i>	313

<sup>27</sup> *Klo1* wird noch einmal eingeschlossen um die Schlussfolgerung aus Abschn. 3.3 zu erhärten.

<i>Cor 1</i>	326
<i>KED</i>	332
<i>Köln226</i>	344
<i>AGö</i>	354
<i>Reg</i>	386
<i>KLOI</i>	415

Diese Summen zeigen an, wie viele Differenzen jede Hs. zu *allen* anderen Hss. aufweist. *Gött* zeigt also die wenigsten Differenzen zu allen anderen Hss., *KLOI* die meisten. Anders gesprochen: *Gött* liegt bezgl. der vier Gesänge im Zentrum der gewählten Hss., *Reg* und *KLOI* ganz am Rand. Dies bestätigt das Resultat von Abschn. 3.3. *KLOI* bildet nur mit *KED* einen signifikant niedrigen Wert. Damit scheidet *KLOI* endgültig aus den weiteren Untersuchungen aus. Aber auch *Reg* und *Köln226* sind zu entfernt von den mitteldeutschen Hss. als dass eine deutliche Verbindung zu einer der letzteren vermutet werden könnte.

*KED* spielt offenbar wegen seines Alters eine Sonderrolle unter den mitteldeutschen Hss. Mit *ZIG*, *Hil*, *Nau* und *KLOI* hat es geringe, sonst große Differenzen. Von *KLOI* war schon die Rede. Aber auch *Hil* steht *KED* altersmäßig nah. *ZIG* ist von allen „sächsischen“ Hss. wiederum die älteste und wohl deswegen noch dicht bei *KED*. Die junge Naumburger Hs. erweist sich in vielen Details als ausgesprochen konservativ, was ihren niedrigen Wert mit *KED* erklären könnte.

An dieser Stelle wird offensichtlich, dass die Zugehörigkeit der *Provenienzen* zu einer bestimmten Kirchenprovinz bei der Stellung der Hss. in der Summenliste eine entscheidende Rolle spielt: Köln ist selbständige Kirchenprovinz, Regensburg und Klosterneuburg gehören zur Kirchenprovinz Salzburg. Kronstadt gehörte zum Bistum Milkow bzw. zum Bistum Weißenburg, Kirchenprovinz Gran. Alle anderen Provenienzen gehören zur Kirchenprovinz Mainz!<sup>28</sup>

Das Festgraduale von *AGö*, dessen Provenienz bisher ungeklärt ist, soll weiter mit untersucht werden. Immerhin war das Festgraduale im 16. Jh. nachweislich im *Orlagau* in Gebrauch, zu einer Zeit also, in der dieses Gebiet nicht mehr zum Erzbistum Köln gehörte sondern zu Mainz. In der Tat weist *AGö* gerade mit *Mainz* einen Wert  $\leq 20$  auf.

### 3.5 Zusammenfassung der Werte von mehreren Alleluiagesängen

#### 3.5.1 Exkurs zur Wahl der zu vergleichenden Alleluiagesänge

Die Gesänge des Osterproprium gehören zu den ältesten gregorianischen und im ganzen Abendland obligatorischen Gesängen. Entsprechend zuverlässig ist ihre Überlieferung. Von den Alleluiagesängen, die zum Teil bedeutend jünger sind, sollte man eine größere

<sup>28</sup> In den Summen der zentrumsnahen Hss. – Zentrum im Sinne des gewählten Hss.-Pools – befinden sich jetzt noch Anteile der zentrumsfernen Hss. *KLOI*, *Köln226* und *Reg*. Deren Schwankungen beeinträchtigen die Summen, d.h. Rangfolge, der verbleibenden mitteldeutschen Hss. Wir wiederholen die Summation der Einzelwerte (= Kreuzsummen) und lassen dabei die indizierten Hss. weg. Dann ergibt sich folgende Liste:

<i>Mainz</i>	151	<i>Erf44</i>	184
<i>Gött</i>	159	<i>Nau</i>	190
<i>Halb</i>	180	<i>Hil</i>	198
<i>ZIG</i>	181	<i>AGö</i>	211
<i>Cor 1</i>	182		

Die zentrale Stellung von *Mainz* ist deutlicher als vorher. Erstaunlich, dass *Cor 1* mitten in der mitteldeutschen Reihe liegt. Dagegen zeigt sich bei *Cor 1* keine Affinität zu *Reg*, *KLOI* oder *Aug*.<sup>28</sup> *AGö* behält seine Randlage. Immerhin bildet *AGö* mit *Erf44*, *Gött*, *Mainz* und *Cor 1* Kreuzsummen unter 25!, was doch eine Verwandtschaft von *AGö* mit den mitteldeutschen Hss. vermuten lässt.

Variabilität erwarten, also relativ große Kreuzsummen. Bei einem Hss.vergleich sollten demnach Minima der Kreuzsummen besonders deutlich auf eine gemeinsame Tradition hinweisen. Aus diesem Grunde wurden in einem zweiten Arbeitsgang einige Alleluia-Gesänge betrachtet.

Zunächst wurde das All. *Veni Sancte Spiritus* untersucht, siehe Abschn. 3.1. Trotz seines relativ späten Auftretens ist aber dieser Gesang in den Hss. überall präsent und sehr zuverlässig tradiert.

Im Weiteren suchten wir daher nach Gesängen, die im gregorianischen Repertoire nicht obligatorisch erscheinen. Dazu bieten sich die All. des *Commune Sanctorum* an. Die Hs. AGö enthält daraus

Al. *Per manus autem Apostolorum*,

Al. *In omnem terram*,

Al. *Non vos me elegistis*

Al. *Egregia sponsa*.

Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über das Vorkommen bestimmter Alleluia-Gesänge in ausgewählten Quellen.

**Tab. 6**

Quelle	Alter	Al. Veni sancte Spiritus	Al. Per manus autem Apost.	Al. In omnem terram	Al. Non vos me elegistis	Al. Egregia sponsa
AMS		-	-	In Senlis, E. 9.Jh.	-	-
SG 342	10. Jh.	Nachtr. 11./12.Jh.	Nachtr. 11./12.Jh.	-	Nachtr. 11./12.Jh.	X
SG 339	10. Jh.	-	-	-	-	X
GAL1	10. Jh.	Später Nachtr.	Später Nachtr.	2 andere Melod.	Später Nachtr.	X
LAN	10. Jh.	-	-	X	-	-
BAB1	10./11. Jh.	X	X	-	-	-
Dij1	11. Jh.	Später Nachtr.	-	andere Melodie	Unleserlich	-
ALB	11. Jh.	X	-	2 andere Melod.	X	-
BEN5	11./12. Jh.	X	-	2 andere Melod.	-	-
KLO1	12. Jh.	X	-	-	X	-
KED	12. Jh.	X	X	X	X	-
Grad.Sarisburiense	13. Jh.	X	X	X	X	-
Hil	13. Jh.	X	X	X	X	
VAN2	13. Jh.	X	X	X	X	-
Köln226	14. Jh.	X	X	X	X	-
Reg	14. Jh.	X	X	-	X	X
Moosburg Grad.	14. Jh.	X	X	X	X	X
Gött	14. Jh.	X	X	X	X	X
Halb	14. Jh.	X	X	X	-	-
AGö	14. Jh.	X	X	X	X	X
ZIG	A. 14. Jh.	X	X	X	X	-
Erf44	14. Jh.	X	X	X	-	X
Nau	E. 15. Jh.	X	X	X	X	Später Nachtr.
Mers	15. Jh.	X	X	X	X	X
Cor 1	15. Jh.	X	-	-	-	X
Aug	16. Jh.	X	X	-	X	X
Mainz	16. Jh.	X	X	X	X	-

X vorhanden

- nicht vorhanden

leer nicht bekannt

In der Tabelle sind alle Hss., die in der Untersuchung verwendet werden, gelb gekennzeichnet. Die übrigen Hss. sind leicht zugänglich und dienen nur der Abrundung des Bildes.

Zunächst wird deutlich, dass das Al. *Veni Sancte Spiritus* etwa im 11. Jh. in den Quellen auftritt und ab diesem Datum fest zum Repertoire gehört, was sich auch in den Nachträgen der früheren Quellen äußert. Das Al. *Non vos me* findet sich in unsrer Auswahl ebenfalls ab 11. Jh., die All. *Per manus autem Ap.* und *In omnem terram* erst ab dem 12. Jh.<sup>29</sup>

### 3.5.2 Das Alleluia *Egregia sponsa*

taucht in St. Gallener Hss. bereits im 10. Jh. auf, ist aber anscheinend nicht überall verbreitet; es fehlt in *KLO1*, *KED*, *ZIG*, *Halb* und *Hil*, sowie in *VAN2* und *Köln*. In den meisten mitteldeutschen Hss. sowie in *Aug*, *Reg* und *Cor1* sowie im Moosburger Graduale ist es vorhanden.

Beim Vergleich der Melodien des Al. *Egregia Sponsa* zeigte sich die erwartete hohe Variabilität: es gibt sehr viele kleine Abweichungen bei den versch. Hss. an immer anderen Stellen der Melodie. Es ließen sich so nur wenige charakteristische Melodieabschnitte finden, die für eine Merkmalstatistik geeignet sind. Die zugehörige Tabelle, auf deren Mitteilung hier verzichtet wird, weist demzufolge keine prägnanten Minima auf (die eine Verwandtschaft bestimmter Quellen nahe legen würden). Bei diesem Alleluia liegt, wahrscheinlich infolge der späten, lückenhaften Verbreitung, ein Fall von extrem hoher Diversität vor, die den Gesang für unsere Untersuchung ungeeignet macht.

### 3.5.3 Zählergebnisse für die vier Alleluia-Gesänge *Veni sancte Spiritus*, *Per manus autem Apostolorum*, *In omnem Terram* und *Non vos me elegitis*

Für jeden Gesang wurde die Tabelle der Kreuzsummen erstellt und dann alle vier Tabellen addiert, so dass die folgende Zusammenfassung entsteht.

**Tab. 7**

	KED	ZIG	Erf 44	Gött	Halb	Hil	AGö	Mainz	Köln 226	Nau	Reg	Mers
KED	xxx											
ZIG	26	xxx										
Erf 44	30	20	xxx									
Gött	33	19	20	xxx								
Halb	28	22	23	20	Xxx							
Hil	24	29	28	25	25	Xxx						
Agö	40	26	25	24	28	40	xxx					
Mainz	33	28	19	21	25	30	30	xxx				
Köln 226	32	35	36	32	30	30	40	26	xxx			
Nau	30	18	24	19	20	21	33	23	30	xxx		
Reg	26	28	29	30	26	27	36	31	33	32	xxx	
Mers	29	22	26	26	26	28	32	25	32	23	29	xxx

Anstelle der Zeile für *Cor 1* ist hier eine Zeile für *Mers* eingefügt. *Cor 1* enthält diese Alleluia nicht, dagegen enthält *Mers* ausschließlich Alleluia. Gelb sind alle Paare mit Werten  $\leq 25$  markiert.

Ähnlich wie in Tab. 4 haben die mitteldeutschen Quellen mit einander geringe Summen. *Reg* und *Köln* dagegen haben durchweg hohe Summen, d.h. wenig Bezug zu den mitteldeutschen Quellen. *KED* besitzt immerhin ein deutliches Minimum mit *Hil*. Wiederum liegt die Vermutung nahe, dass dies mit der relativen zeitlichen Nähe von *Hil* und *KED* zusammenhängt. *AGö* weicht auch in der Alleluia-Gruppe stark von den meisten Hss. ab mit

<sup>29</sup> Bei der Fundstelle in *Senlis* könnte es sich auch um eine andere Melodie handeln.



Ausnahme der Minima im Vergleich mit *Erf* und *Gött*. Wichtig ist, fest zu halten, dass *AGö* andererseits keine Affinität zu *Köln* und *Reg* aufweist.

*Mers* zeigt deutliche Minima bei *ZIG*, *Mainz* und *Nau*, Distanz zu den älteren Quellen und ebenso zu *Köln* und *Reg*. Im übrigen sind die Werte von *Mers* mäßig hoch. Die Merkmalsbildung und –bewertung war schwierig, da *Mers* die Jubili rigoros kürzt. Man darf aber wohl die Zugehörigkeit von *Mers* zum mitteldeutschen Handschriftenkreis feststellen.

Alles in allem gleichen die Schlussfolgerungen aus der Untersuchung der vier Alleluia nahezu vollständig denen der vorigen Untersuchung der vier Ostergesänge, obwohl es sich um zwei deutlich unterschiedene Testmengen handelt. An den sich in den Tabellen 4 und 7 ausprägenden Tendenzen ist also nicht zu zweifeln<sup>30</sup>.

### 3.6 Summe aus allen Einzeltabellen

Um den Einfluss von Zufälligkeiten noch weiter zu eliminieren, addieren wir schließlich die Tabellen 5 und 7 mit dem Resultat Tab. 8. Die Zeilen für *Cor 1* und *Mers* müssen leider entfallen, da sie entweder die betreffenden Alleluia oder die übrigen Gesänge des Osterproprium nicht enthalten.

**Tab. 8**

	KED	ZIG	Erf 44	Gött	Halb	Hil	AGö	Mainz	Köln 226	Nau	Reg
KED	xxx										
ZIG	43	xxx									
Erf 44	57	45	xxx								
Gött	63	39	40	xxx							
Halb	62	42	46	37	xxx						
Hil	43	42	54	49	46	xxx					
AGö	77	56	48	44	58	72	xxx				
Mainz	68	50	39	35	45	53	50	xxx			
Köln 226	61	62	66	58	58	57	72	51	xxx		
Nau	50	36	50	44	45	41	66	43	61	Xxx	
Reg	59	66	59	63	59	57	68	66	63	67	Xxx

Markiert sind alle Werte <= 46, mögliches Maximum 103

Tab. 8 basiert auf der Auswertung von je 103 Merkmalen für jede der nunmehr 11 einbezogenen Vergleichshss.

Aus den Tabellenwerten schließt man:

Die Hss. aus der Gruppe *Gött*, *ZIG*, *Halb*, *Mainz*, *Nau* bis *Erf* haben miteinander häufig Werte von <= 46.

*Hil* hat immerhin vier Minima bei *KED*, *ZIG*, *Halb* und *Nau*.

Die Reihen von *Köln* und *Reg* zeigen kein einziges Minimum.

Auch *AGö* weist kein Minimum in den Reihen von *Köln* oder *Reg* auf.

Bildet man die Gesamtsummen für jede Hs., so ergibt sich (aufsteigend geordnet):

<i>Gött</i>	472	<i>Hil</i>	514
<i>ZIG</i>	481		
<i>Halb</i>	489	<i>KED</i>	583
<i>Mainz</i>	500	<i>Köln</i>	609
<i>Nau</i>	503	<i>AGö</i>	611
<i>Erf</i>	504	<i>Reg</i>	627

<sup>30</sup> Nebenbei wirft dieser Umstand auch ein bezeichnendes Licht auf die Repertoireüberlieferung im Hoch- und Spätmittelalter: Sobald die Alleluia im Repertoire etabliert sind, werden sie genau so zuverlässig weitergegeben wie die alten Ostergesänge. Das *Al. Egregia sponsa* scheint nur in einem Teil des deutschen Gebietes und außer in St. Gallen erst ab dem 14. Jh. bekannt zu sein. Entsprechend unzuverlässig stellt sich seine Überlieferung dar.

Das bedeutet: *Gött* und *ZIG* liegen im Zentrum der betrachteten Hss. Danach folgen die übrigen mitteldeutschen Hss., dann mit gewissem Abstand *Hil*. Nach einer deutlichen Lücke positionieren sich *KED*, *Köln*, *AGö* und *Reg*.

Diese Ergebnisse sind mit denen aus den Abschnitten 3.1 bis 3.6 im Rahmen der statistischen Genauigkeit konsistent. Dadurch erscheint auch die geschilderte Verfahrensweise, Merkmale zu definieren, nachträglich gerechtfertigt.<sup>31</sup>

## 4. Schlussfolgerungen

1. Es zeichnet sich klar die Gruppe der mitteldeutschen Hss. von *Gött* bis *Erf* ab. Die Abweichungen der Melodien in dieser Gruppe sind gering. Da alle diese Provenienzen zur Kirchenprovinz Mainz gehören, erklären sich auch die geringen Differenzen mit *Mainz*.<sup>32</sup>
2. *KED*, obwohl von mitteldeutscher Provenienz, steht mit seiner Melodiegestalt der vorigen Gruppe schon fern. Dabei ist offenbar der Altersabstand von *KED* ausschlaggebend.<sup>33</sup>
3. Aus der mitteldeutschen Gruppe sind *ZIG* und *Nau* (!) die deutlich konservativen Hss.
4. *Köln* und *Reg* haben keine Gemeinsamkeiten mit der mitteldeutschen Gruppe.
5. *AGö* hat eine mit *Reg* und *Köln* vergleichbar hohe Gesamtsumme und vorwiegend hohe Einzelsummen in Tab. 8. Aber im Unterschied zu *Reg* und *Köln* bildet *AGö* ein Minimum von nur 44 mit *Gött* und einen ebenfalls niedrigen Wert 48 mit *Erf*. Auch der Wert mit *Mainz*, 50, ist noch relativ niedrig. *Mit drei der mitteldeutschen Hss. hat AGö offenbar Ähnlichkeiten*, mit *Reg* und *Köln* aber nicht, auch nicht mit *Aug* (Tab.4).
6. Nach den Abschn. 3.1 und 3.4 scheint *Cor 1* der mitteldeutschen Choraltradition anzugehören, jedenfalls nahe zu stehen. Eine Erklärung dafür kennen wir nicht. Ebenso wie die sächsisch/thüringischen Hss. hat *Cor 1* auffällig große Kreuzsummen mit *KED*, *KLO1*, *Hil*, *Köln* (!) und *Reg*.<sup>34</sup>
7. *Mers* hat gemäß Tab. 7 eine Nähe zu *ZIG*, *Mainz* und *Nau*, gehört also zur mitteldeutschen Gruppe.<sup>35</sup>
8. Aus den Abschn. 3.1 und 3.2 folgt: Altersabhängige Unterschiede der Melodiefassungen treten zurück gegenüber Unterschieden aufgrund verschiedener Provenienz.

Im Rahmen der in dieser Arbeit benutzten Methode und Materialauswahl lässt sich also sagen:

*AGö* gehört in den mitteldeutschen Traditionsraum.

---

<sup>31</sup> Eine zusätzliche Kontrolle geschah durch folgendes Vorgehen. Für jeden der acht ausgewählten Gesänge wurde die Summentabelle gebildet (z.B. Tab.2 und Tab.3) und in jeder der acht Tabellen das absolute Minimum gekennzeichnet, anschließend gezählt, wie oft eine bestimmte Handschriftenpaarung einen Minimalwert hat. Diejenigen Paarungen, welche viele Minima aufweisen, sind einander ähnlich. Das Ergebnis bestätigt die Tab. 9

<sup>32</sup> Bemerkenswert, dass dies auch erkennbar bleibt, obwohl die Hs. *Mainz* wesentlich jünger als die mitteldeutschen ist und einige Merkmale der Spätzeit aufweist.

<sup>33</sup> Auch die relativ großen Differenzen von *KLO1* mit den übrigen Hss. scheinen sich daraus zu erklären (Abschn. 3.3).

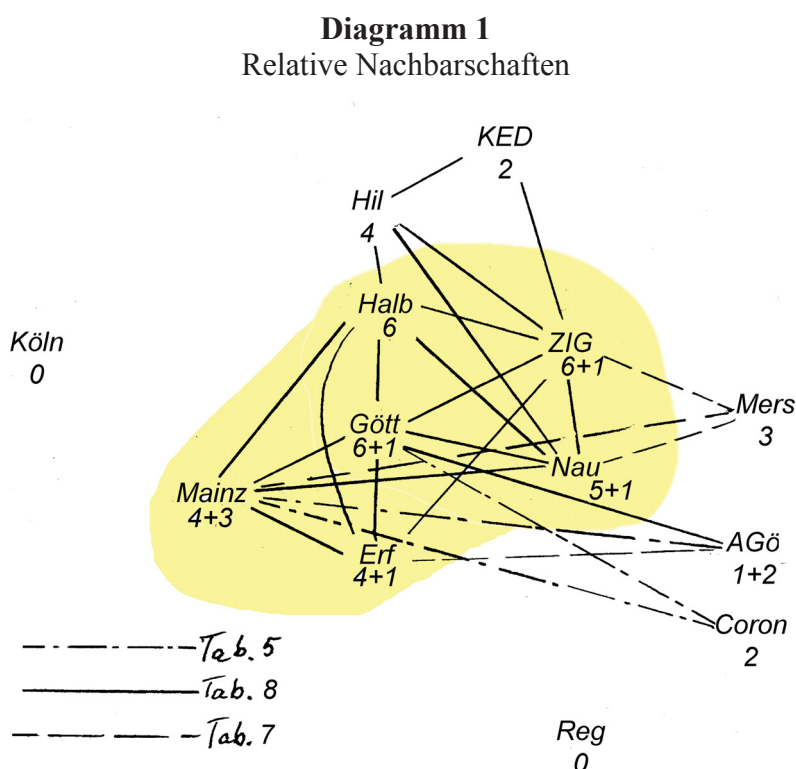
<sup>34</sup> Nach allgemeiner Ansicht wanderte der erste große Zug Siebenbürger Sachsen im 12. Jh. aus dem Moselgebiet ein. K. Reinerth, siehe Fußnote 18, hat in einem Vergleich der liturgischen Texte (nicht Melodien!) verschiedener rheinischer, allgemein deutscher und siebenbürgischer Quellen auffällige Übereinstimmungen zwischen den rheinischen und den siebenbürgischen Liturgien feststellen können.

Interessanterweise jedoch enthält *Cor 1* das Al. *Egregia sponsa*, *Köln226* und *VAN2* aber nicht (vgl. Tab. 6). Ferner ist *Cor 1* in der für Mitteldeutschland typischen Metzger Notation geschrieben. Im Kölner Raum herrscht die deutsch-gotische Notation vor.

<sup>35</sup> Die Aussagekraft der Tabelle wird evtl. geschwächt durch die Gewohnheit von *Mers*, alle Jubili rigoros zu kürzen.

Die Besonderheiten, die die Melodiegestalt dieser Hs. aufweist, können nicht durch eine Herkunft aus dem Kölner oder Süddeutschen Gebiet erklärt werden. Vielmehr scheint *AGö* die mitteldeutsche bzw. Mainzer Tradition in einem abgesonderten Milieu längere Zeit besonders stark „modernisiert“ zu haben. Viele der Abweichungen in *AGö* sind im gesamten Bereich der abendländischen Liturgie typisch für regionale Weiterentwicklungen gregorianischer Melodien<sup>36</sup>: Auffüllung von Intervallen, Überlaufen einer absteigenden Melodie bis zur Subfinalis, Parallelstellenangleichung usw. Sie treten auch in den anderen Hss. (z.B. *Erf*) auf, aber nicht mit der Häufung wie in *AGö*.

Sieht man sich in Tab. 8 die Kreuzsummen von *AGö* mit älteren Hss. an, so zeigt sich: Mit *KED* und *Hil* sind die Werte besonders hoch. Die niedrigsten Werte gibt es mit etwa gleich alten Quellen (*Erf*, *Gött*) und mit *Mainz*, das dem 16. Jh. angehört. Mit *Nau* (um 1500) ist der Wert wieder höher, wohl weil *Nau* sich auffällig konservativ zeigt.



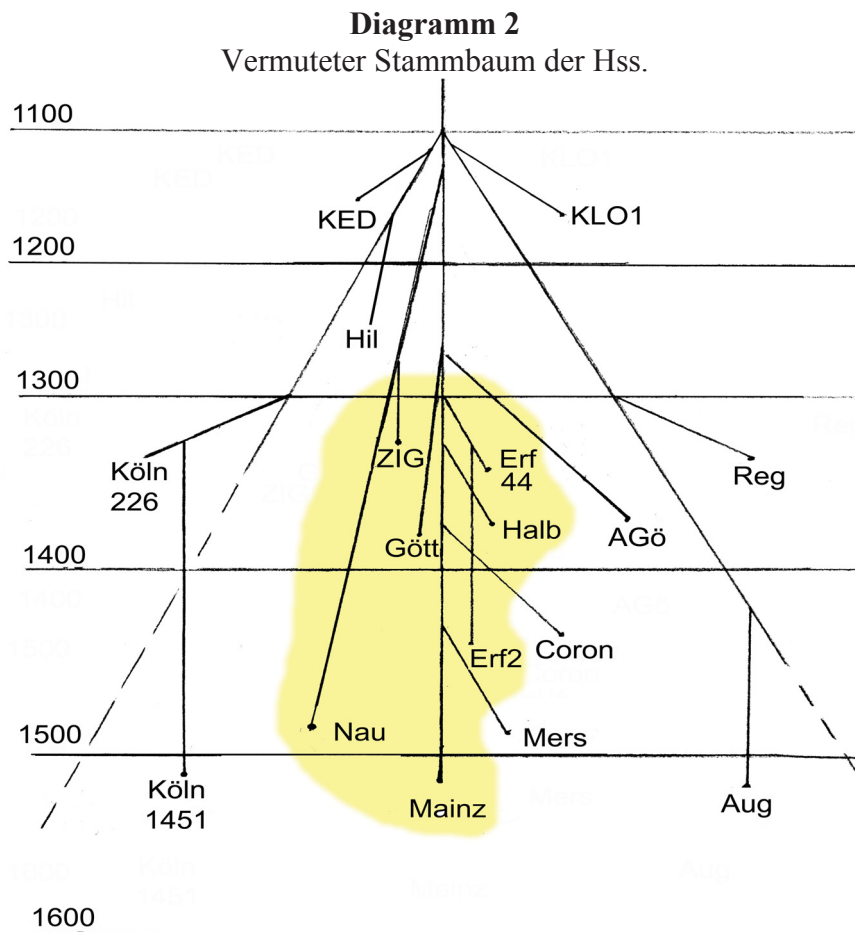
Das Diagramm 1 versucht, die „relative Nähe“ der betrachteten Vergleichsquellen graphisch darzustellen, etwa entsprechend der Liste von Gesamtsummen in Abschn. 3.6 Der gelbe Bereich markiert die mitteldeutsche Gruppe. Unter den Handschriftenkürzeln steht die Zahl der Minima der betr. Hss. in Tab. 8, 5 und 7. Werte für *Mers* und *Cor 1* stehen nur in den Teiltabellen zur Verfügung. *AGö* zeigt zusätzliche Minima ebenfalls in den Teiltabellen, was als Hinweis auf „Nähe“ gewertet wird.

Im Diagramm 2 ist ein hypothetischer Stammbaum gegeben, der mit unseren statistischen Ergebnissen vereinbar erscheint. Am Anfang, im 10./11. Jh., wird eine gemeinsame, germanische Frühform vermutet, die bis auf die germanische Tonverschiebung noch keine wesentlichen rhythmischen und melodischen Veränderungen gegenüber der gregorianischen Fassung aufweist.<sup>37</sup> Davon zweigen früh *KED* und *KLOI* ab, sowie ein mitteldeutscher Strang. Da *Hil* dem mitteldeutschen Bereich ferner, *KED* und in einigen Merkmalen auch

<sup>36</sup> Pfisterer, Andreas, *Cantilena Romana – Untersuchung zur Überlieferung ...*, Paderborn 2002

<sup>37</sup> Praßl, Franz K., *Erste Spuren von Halbtonverschiebungen im Cod. Einsiedeln 121 und in den St. Galler Hss.*, BzG 38 (2004) SS. 61-76

*Köln* näher steht, ordnen wir diese Hss. einem nordwestlichen Strang zu. Dass *Hil* auch dem mitteldeutschen Zweig nahe steht, versucht das Diagramm durch die fast senkrechte Strichverbindung zu berücksichtigen. Der mitteldeutsche Zweig teilt sich in viele Teilstränge auf. Ein Strang zieht die enge Verbindung von *ZIG* bis *Nau*, beginnend aus der Nähe von *KED*. Die übrigen mitteldeutschen Hss. kann man sich in enger Verbindung mit *Mainz* denken. Die stärkere Abspreizung des Zweiges *AGö* soll versinnbildlichen, dass *AGö* sich von der Mainzer Form stärker weg entwickelt hat. Auch bei den süddeutschen Quellen kann man untereinander gewisse Nachbarschaften in den Einzeltabellen feststellen, die die Darstellung eines eigenen Stranges rechtfertigen.<sup>38</sup>



## 5. Einzelbeobachtungen

### 5.1 „Zierneumen“

Die so gekennzeichneten Neumen verändern sich mit den Jhh. in charakteristischer Weise. Z.B. verschwindet im 13. Jh. der *Oriscus*, später das *Quilisma* und schließlich werden die *Tristrophae* in verschiedener Form vereinfacht usw. Solche altersabhängigen Veränderungen werden hier nur ausnahmsweise als Merkmale herangezogen, da sie wenig zur Provenienzbestimmung beitragen. Die beobachteten Melodien unterscheiden sich in Abhängigkeit vom Alter nicht so stark wie durch ihre Herkunft (Abschn. 3.2).

<sup>38</sup> Alle diese Schlussfolgerungen gelten zunächst nur im Rahmen des hier verwendeten Test-Materials. Sobald weitere Hss. einbezogen würden, müsste mit Modifikationen des Ergebnisses gerechnet werden, jedenfalls außerhalb des Mainzer oder mitteldeutschen Bereiches.



Das Quilisma verschwindet erst im Spätmittelalter aus der Deutschen Notation. Dies geschieht nach und nach. Von unserer Materialauswahl kennen ein Quilisma

<i>KLOI</i>	12. Jh.
<i>KED</i>	12. Jh.
<i>Hil</i>	13. Jh.
<i>ZIG</i>	A. 14. Jh.
<i>Köln 226</i>	14. Jh.
<i>Gött</i>	14. Jh.

*KLOI* schreibt einen Quilismascandicus (die Folge Punktum-Quilisma-Virga) bekanntlich als Metzger Pes, der in der Mitte einen Punkt aufweist, welcher den Ort des Quilisma markiert. Viele frühe deutsche Hss. vereinfachen den Quilismascandicus zum Pes. Aber im Gegensatz zur französischen Quadratnotation des 13. Jh., wo der Quilismascandicus als regelrechter Pes geschrieben wird, kennzeichnen sie den Pes dadurch als Quilismascandicus, dass sie die Anfangsnote als Quilisma schreiben, entsprechend einem Quilismapes. Diesen Weg gehen *KED*, *Hil*, *ZIG*, *Köln 226* und *Gött*. Ob sich die gesangliche Ausführung dieser Figur von der eines Pes unterschied (beispielsweise indem die beiden Ecktöne durch ein dezentes Glissando verbunden wurden), ist ungeklärt. In *KED*, *Hil* und *ZIG* findet sich die Figur an den und nur an den Stellen, wo nach den alten Quellen ein Quilisma hin gehört.<sup>39</sup> Dagegen in *Gött* und besonders in *Köln 226* wird der Quilismapes einerseits nicht zuverlässig an den traditionellen Stellen gesetzt, andererseits findet man den Quilismapes häufig an Stelle eines gewöhnlichen Pes.

Das Quilisma findet sich *korrekt verwendet* in *KED*, *KLOI*, *Hil*, *ZIG* und *Nau*.

Die Tristropa wiederum schreiben *KED*, *KLOI*, *Hil*, *ZIG* und *Nau* zuverlässig. Darüber hinaus kommt die Tristropa in den anderen Hss. unseres Materials sporadisch vor.

## 5.2 Notationstypen

*Köln*, *Hil*, *Gött* und *Erf* verwenden eine von Virgen dominierte Notation - Deutsche Notation - und *Mainz*, *ZIG*, *Nau*, *Mers*, *Cor 1*, aber auch *KLOI*, *Reg* und *Aug* schreiben in Metzger Notation. Der Notationstyp lässt sich nicht bruchlos einer Melodiegemeinschaft zuordnen, eher einer geographischen Region: Deutsche Notation herrscht im Norden und Westen Deutschlands vor, Metzger Notation dagegen im Süden und Südosten. In Mitteldeutschland treffen sich beide.

## 5.3 Germanischer Dialekt

Dieses Phänomen stellt sich bei Weitem nicht so einheitlich dar, wie die Bezeichnung suggeriert. Im Of. *Terra tremuit*, auf der Silbe „Al-leluia“ zeigen *KED*, *KLOI*, *Hil*, *Reg* und *Aug* den germanischen Terzsprung *a-c*, dagegen *ZIG*, *Nau*, *AGö*, *Erf* usw., also alle mitteldeutschen Hss., sowie *Mainz* und *Köln* die gregorianische Version *a-b*. Beim Gr. *Haec dies* über der Silbe „do-mi-no“ steigt in *KED* und *Köln 226* der *Porrectus* bis zum *f*, auch die nächste Silbe beginnt mit *f*. Alle anderen betrachteten Quellen haben statt *f* *e*, verzichten also auf die „germanische“ Terz.


# 6. Einzelne Handschriften


## 6.1 KED

Die Melodiefassung dieser Quedlinburger Hs. steht hinsichtlich des Rhythmus und der Kurvatur noch St. Gallen nahe (siehe Fußnote 1) – ähnlich wie *KLOI*. Andererseits zeigt sie ebenso wie *KLOI* schon alle Tonverschiebungen des Germanischen Dialektes. Auffällig ist in

---

<sup>39</sup> In *ZIG* findet man gelegentlich noch die ausführliche, dreistufige Form des Quilismascandicus.

*KED* ein Zeichen , das man wohl korrekt als *Virga strata* bezeichnen muss. Dieses Zeichen steht allerdings bei *KED* niemals dort, wo die St. Gallener Hss. eine *Virga strata* vorschreiben, z.B. in den Cantica der Osternacht, sondern es vertritt in den meisten Fällen eine *Halbton-Clivis*. So in der Co. *Pascha nostrum* auf der Silbe „*e-pu-le-mur*“. In unserm Maetrial hat außer *KED* nur *Köln 226* an der Stelle die Halbtonclivis aus der gregorianischen Vorlage erhalten, alle anderen Hss. schreiben *F-D-F*. Besonders interessant erscheint die Situation im Gr. *Haec dies* bei der Silbe „*sae-cu-lum*“. *KED* gibt mit dem Zeichen korrekt die gregorianische Halbtonclivis wieder, wogegen *Gött*, *Halb*, *Hil* den ersten Ton der Clivis in eine *Bistropa* umdeuten und *Köln* aus der *Clivis* das Äquivalent einer *Bivirga* macht. Ähnliches finden wir bei der Silbe „*exsul-te-mus*“. Vertauschungen von Halbtonschritten mit Reperkussionen sind typisch für alle Hss. des Germanischen Dialektes. Der umgekehrte Fall ist in demselben Graduale bei der Silbe „*di-es*“ zu beobachten. *KED* und *KLOI*, aber auch *Erf44* und *Halb* bieten die dem gregorianischen Vorbild gemäße Reperkussion, alle anderen Quellen einen Halbtonschritt nach unten.

Man kann allerdings ebenso das Umgekehrte annehmen: Das Zeichen  vertritt grundsätzlich eine *Bistropa* oder entsprechende Reperkussionsneume. Das würde bedeuten, dass *KED* an mehreren Stellen eine Halbtonclivis durch eine *Bistropa* oder *-virga* ersetzt, was mit dem Germanischen Choraldialekt ohne Weiteres vereinbar wäre.

## 6.2 Cor 1

Diese unveröffentlichte Hs. ist hier zu Lande kaum bekannt, deshalb seien einige Charakteristika erwähnt. Sehr schlichte Gebrauchshandschrift. Zeittypische Metzger Notation Epoche III, schwungvoll, ohne kalligraphische Ambition geschrieben, aber klar und gut lesbar. Die Initialen der einzelnen Messgesänge sind als schlichte Lombarden oder Kadellen ausgeführt, nur die Anfänge der Weihnachts- und der Ostermesse haben stärker verzierte Initialen. Die Notation kennt das b-molle, Strophici und Liqueszenzen sind vorhanden.

Die Melodien weisen außer den zeittypischen Veränderungen keine Besonderheiten auf: man beobachtet mehrfach Intervallauffüllungen, hin und wieder die Kürzung einer musikalischen Phrase. Zum Inhalt: Advent und Weihnachten fehlen, das Graduale beginnt mit dem Stephanustag und endet mit dem Requiem. Danach folgt ein Sequentiar. Die Hs. ist stark beschädigt, teilweise fleckig.

## 6.3 Gött

Auch dieses Missale ist nur wenigen Fachleuten bekannt. Zur Provenienz liegen eine Reihe von Vermutungen vor, die in die nähere Umgebung Göttingens deuten. Notation: Deutsche Notation, Epoche III. Die Hs. verwendet das b-molle und liqueszierende Neumen. In den Gesängen sind Text und Notation häufig nicht gut abgestimmt, so dass Zuordnungslinien erforderlich wurden (aus der Entstehungszeit?).

## 6.4 Nau

Großformatige, repräsentative Hs., reich illustriert (vgl. Fußnote 20). Die Hs. ist als Prachtstück des Naumburger Domschatzes weit bekannt und oft erwähnt. Ihr Wert als musikwissenschaftliche Quelle, der durch die zahlreichen musikalischen Korrekturen aus dem 18./19.Jh. noch erhöht wird, ist bisher kaum erkannt worden. Die Notation bietet b-molle und Liqueszenzen; Strophici sind durch Rhomben ersetzt. Trotz der späten Entstehungszeit erweist sich die Melodieversion der Quelle als konservativ (z.B. im Vergleich mit *Erf*) und zeigt eine große Nähe zu *ZIG*. Kennzeichnend ist die durchweg korrekte Überlieferung der Tristrophae und die sparsame Verwendung von Intervallauffüllungen und anderen „Modernismen“. Bezeichnenderweise ist in *Nau* das Al. *Egregia sponsa* als später Nachtrag vorhanden.

## 6.5 AGö

Die Notation dieses Fragmentes ist in der oben zitierten Beschreibung ausführlich charakterisiert. B-molle ist vorhanden. Die Hs. behält zwar die Strophici graphisch bei, jedoch erscheinen die meisten Reperkussionen in irgend einer Weise verstümmelt, verkürzt oder erweitert, gar an Stelle eines einfachen Punktes eine Tristropha. Abwärtssprünge der Melodie sind regelmäßig aufgefüllt. Es kommen die unterschiedlichsten Weglassungen, Einfügungen, Intervalländerungen vor. Schlussmelismen werden relativ früh abgebrochen. Im Übrigen siehe Abschn. 4.

## 6.6 Köln

*Köln* steht nach unseren Ergebnissen von den mitteldeutschen Hss. deutlich entfernt. Das Erzbistum Köln hat eine etwas andere Entwicklungslinie der gregorianischen Melodien erlebt. Allerdings kommen im Einzelvergleich einiger Gesänge auffällige Merkmalsübereinstimmungen zwischen *Köln* und *Hil* und *Köln* und *KED* vor. *Köln* weist einerseits altertümliche Merkmale (Quilisma) andererseits moderne (Kürzung einzelner Phrasen, Vereinfachungen, Angleichungen) auf. Im Introitus *Resurrexi* ist beim Wort „*facta*“ durch Rasur aus der sonst in Köln üblichen Fassung des 14. Jh. die ältere Fassung nach *KED* wiederhergestellt worden! Anscheinend hat man ein älteres Korrektur-Vorbild benutzt, das *KED* nahe stand.

## 6.7 Mers

Dieses Manuskript stellt in so fern eine Besonderheit dar, dass es im Wesentlichen nur die *Alleluia* der Messe enthält und davon auch nur die Abschnitte, die der Solist zu singen hat. Das hat zur Folge, dass die Jubili am Ende des Responsums und des Verses stark gekürzt wiedergegeben sind. Außer *Alleluia* finden sich wenige andere Stücke in der Hs., die ebenfalls die Beteiligung von Solisten erfordern, z.B. die *Visitatio sepulchri*.

## 7. Zusammenfassung

Um Hinweise auf die Provenienz von *AGö* zu erhalten, wurden für acht ausgewählte Messgesänge des Gregorianischen Repertoires die Melodiefassungen von bis zu 17 Quellen verglichen und statistisch ausgewertet. Das Ergebnis zeigt eine klare melodische Ähnlichkeit innerhalb einer mitteldeutschen Handschriftengruppe, die übrigens deutlich mit *Mainz* korreliert. Trotz zahlreicher eigentümlicher melodischer Abweichungen und für das Spätma typischer Neuerungen, gehört *AGö* augenscheinlich auch in diese Gruppe. Eine Nähe von *AGö* zu den am Test beteiligten Provenienzen aus Süddeutschland oder Köln war nicht erkennbar.

### Summary

In order to obtain indication for provenience of *AGö*, for eight selected chants (of mass) of Gregorian repertory melody versions of up to 17 sources were compared and statistically evaluated. The conclusion is a distinct melodic analogy within the medieval Saxony (i.e. Thuringia, Saxony and Saxony-Anhalt) manuscript cluster, which incidentally also correlate to *Mainz*. Despite numerous peculiar melodic deviations and alterations characteristic for that late period, *AGö* apparently belongs to this group. A vicinity of *AGö* to the proveniences of Southern Germany or Cologne which were part of this test was not found.

Gedankt sei Frau Dr. J. Gröger, Göttingen, Herrn Dr. T. Szösc, Gronau, Herrn M. Ludwig, Naumburg und Herrn M. Cottin, Merseburg, für Beratung und die Bereitstellung von Seiten unveröffentlichter Quellen. Im selben Sinne danke ich den betreffenden Bibliotheken. Schließlich danke ich besonders herzlich Herrn Dr. A. Pfisterer, Regensburg, für kritische und fördernde Diskussionen.